Ungeschminkt

Autor(en): **Schauecker, Renée**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Skipper : Magazin für lesbische Lebensfreude**

Band (Jahr): **- (2004)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-630870

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Renée Schauecker

UNGESCHMINKT

Anlässlich unserer Premiere mit skipper haben wir vier Frauen an einen runden Tisch gebeten, um mit uns über mögliche Konsequenzen einer Nachfolge der die zu diskutieren. Zu eurer Orientierung: ein Teil der verbliebenen Crew der die und ein paar neue Frauen hatten Anfang des Jahres überlegt, der ehrwürdigen die ein – wenn auch nicht ruhmreiches - Ende zu bereiten. Jetzt ist das neue Magazin fast fertig, und wir wollten ein paar Stimmungen zu unserem Neubeginn einfangen. Wir haben bewusst versucht, die Meinungen ungeschminkt aufeinander prallen zu lassen. Das Ergebnis dieser illustren Runde liegt hier vor euch. Vier sehr unterschiedliche Frauen hatten schlussendlich einen erhellenden, wirklich unterhaltsamen Abend. Wir sassen friedlicher beisammen, als es den Anschein haben könnte. Alle beteiligten Frauen haben etwas mit nach Hause genommen, dass das Einschlafen für einmal nicht so einfach machte.

Tanja – 21, studiert Grafikdesign und wohnt in Zürich.
Bea – 38, ist Sozialpädagogin und lebt mit Ihrer Partnerin in Solothurn.
Anita – 46, Feministin der ersten Stunde, Künstlerin und wohnt in Winterthur.
Susan – 28, Kaufmännische Angestellte in Brugg, Wahl-Badnerin.
Renée – leitete als Redaktionsfrau die Gesprächsrunde.

Renée: Wir haben euch kurz das Konzept der neuen Lesbenzeitschrift skipper vorgestellt. Was ist euer erster Eindruck, wenn ihr seht, dass wir mit dem Magazin gezielt auf jüngere Lesben zugehen wollen?

Tanja: Ist doch klar, dass mir das gefällt. Denn eigentlich haben die jungen Lesben kein Heft, in dem unsere Interessen irgendwie vertreten wären. In der Regel muss ich mir die Annabelle kaufen oder sonst irgendwas, in dem neben einigem Interessanten auch viel Mist steht.

Anita: Du könntest doch die *die* kaufen – deren Abonnentin ich übrigens war. Jetzt habe ich mein Abo gekündigt.

Tanja: Ich weiss erstens nicht, wo ich diese *die* kaufen könnte und zweitens: das, was ich bisher von der *die* gesehen habe, war immer mega-anspruchsvoll. Die Texte kamen mir so endlos vor, dass ich meist gar nicht erst angefangen habe. Und wenn ich sie gelesen habe, dann hat es oft gar keinen Spass gemacht. Die Schreibe von älteren Lesben – vor allem jenen, die schon jahrelang für Lesben schreiben – wirkt oft irgendwie verkrampft, so rustikal.

Bea: Das ist vielleicht etwas übertrieben. Aber es stimmt schon, manche Texte waren recht lang. Leider sind gute Hintergrundinformationen kaum für den Preis, dass sie kurz und knackig sind, zu haben.

A.: Warum sollten Texte immer leicht verdaulich sein? Genau davon gibt es doch schon reichlich – sagen wir Annabelle – oder etwa nicht?

Susan: Natürlich gibt es davon reichlich. Aber muss es darum für Lesben nur (!) «schwer Verdauliches» geben? Die Texte sind nicht nur sehr lang. Sie kommen eben immer so korrekt und moralisch daher. Für mich ist weniger das Problem, dass die Texte lang sind. Wenn sie gut zu lesen sind, können sie gar nicht lang genug sein. Mir sind die Texte oft zu langweilig geschrieben.

T.: Regula, warum hast du eigentlich dein Abo gekündigt, wo du doch noch gar nicht wissen kannst, wie das neue Magazin wird?

A: Nun, ich kann mir kaum vorstellen, dass das Heft meinen Ansprüchen genügen wird. Wenn es explizit für junge Lesben geschrieben wird, sollen wir Älteren wohl kein Heft mehr haben. Ist ja in der gesamten Gesellschaft ein Problem. Alles den Jungen!

S.: Upps, jetzt vermischst du aber ein paar Sachen. Auch wenn ich verstehen kann, dass sich da gehörig Frust ansammelt. Aber ohne den Inhalt des neuen Heftes oder die Frauen näher zu kennen, ist das eine Unterstellung ...

A.: Ist doch wahr. Bisher kamen alle mit dem einen Heft aus., der *die*. Jetzt bekommen die Jungen auch noch in einem Lesbenmagazin mehr Aufmerksamkeit. Als ob sie in den Medien nicht schon genug vertreten wären. Vielleicht bin ich wirklich einfach frustriert, dass eine für mich so wunderbar funktionierende Institution wie die *die* – mit all ihren Ecken und Kanten – nicht mehr existieren soll. Nennen wir es einfach «es macht mich traurig». Irgendwie gehen die Dinge zu Ende. Eben auch jene, die uns ans Herz gewachsen sind.

B.: Das geht mir streckenweise auch so. Auf der anderen Seite ist doch ein Neuanfang auch immer eine gute Gelegenheit, sich den ewig gleichen Dingen mit einem neuen Blick zuzuwenden. Es könnte ja auch bereichernd sein, ein paar Sachen mit den Augen der nächsten Lesbengeneration zu sehen. «Immer schön offen bleiben», sagte meine Mutter, «dann kann nix schief gehen».

T.: Ich möchte doch noch auf den Anfang zurückkommen. Bist du der Meinung, Regula, dass automatisch, wenn für jüngere Lesben geschrieben wird, das Niveau so abflachen wird, dass du schon mal vorsorglich dein Abo kündigen kannst?

A.: Ähem. Das wollte ich so natürlich nicht sagen. Aber vielleicht meine ich doch einen Teil davon. Wenn ich mir die junge Generation ansehe, dann gehen doch einige Moralvorstellungen den Bach ab. Da schliesse ich selbstverständlich junge Lesben nicht aus. Das Interesse an gesellschaftlichen Themen und die aktive, politische Willensbekundung sind ja eher Mangelware. Ich gehe dann wohl nicht ganz zu unrecht davon aus, dass solche Themen wegfallen werden, wenn die Zielgruppe einer Zeitschrift vornehmlich junge Menschen sein sollen. So meine ich das.

S.: Wie jung meinst du denn, wenn du jung sagst?

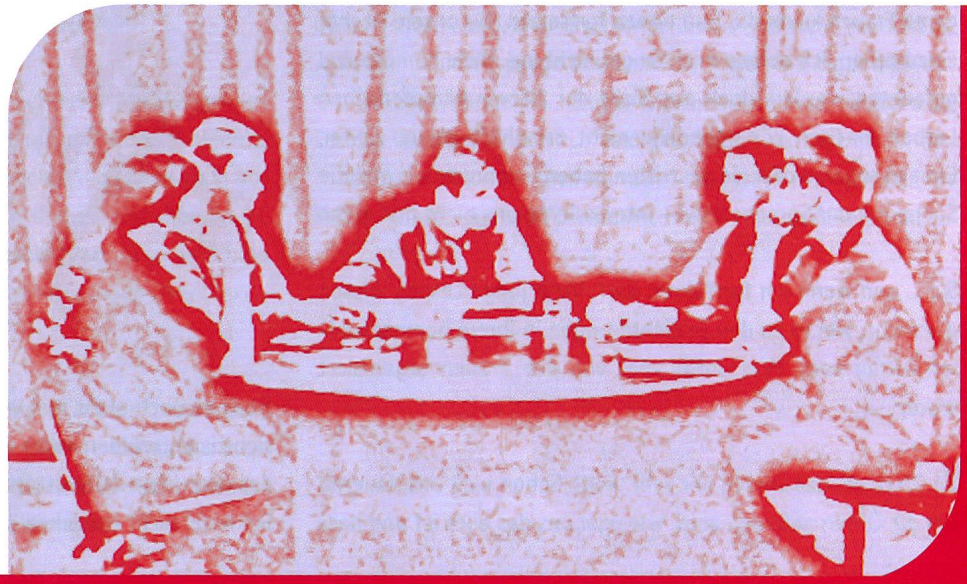
A.: Na die Anfang bis Mitte 20 Jährigen.

Ein allgemeines Tohuwabohu trat ein. Um nicht zu sagen, lärmendes Durcheinander von allen Seiten. Da wurde wohl doch die eine oder andere Verletzlichkeit offenbar. Der Vorschlag einer Pause mit Kaffee und Keksen liess die Situation sichtlich entspannter werden.

S.: Also, ich gebe mal das «Kompliment» an die Jungen zurück. Ein Ball für unsere älteren Aktivistinnen: Ich finde, dass die politisch aktiven Frauen in ihrer Meinung und vor allem ihren Erwartungen an andere (eben jüngere) Frauen immer so problembehaftet sind. Und noch mehr nervt mich die politische Korrektheit, die es einem in Gegenwart dieser Frauen oft nicht erlaubt, locker und unbedarft zu sein. Alles muss immer gut überlegt sein.

T.: Das ist so unsexy. Mal ehrlich!

B.: Nun, das kommt darauf an, wem du gefallen, und welche du erreichen willst. Für mich ist dieses häufig Gedankenlose extrem unsexy. Aber eigentlich sollten wir doch den Versuch wagen, uns eine gemeinsame Zeitschrift herbeizureden. Ich kann mir nämlich bei allen Argumenten für oder gegen jüngere oder politisch korrekte Inhalte nicht vorstellen, dass wir jetzt auch noch getrennte Zeitschriften haben müssen – oder ein Magazin, dass die



jeweils anderen Lesben inhaltlich ausschliesst. Kann es sein, dass wir uns damit arangieren sollten, dass in ein und derselben Zeitschrift Meinungen stehen, die sich auszuschliessen scheinen.

S.: Oh – was für ein Wort! Da kann ich mich nur anschliessen. Ich fände es wirklich bedrückend, wenn ich es nicht aushalten würde, dass in einer Lesbenzeitschrift etwas thematisiert wird – oder in einer Art und Weise diskutiert wird – die ich nicht teile. Ehrlich – das ist jetzt mal ein guter Ausgangspunkt.

A.: Also eine Zeitschrift mit ein paar Seiten für die anspruchslos unpolitischen, dafür konsumorientierten Lesben. Und dazwischen ein paar Seiten, mit denen wir uns zufrieden geben dürfen. Klingt weder aufregend noch machbar. Das ist ja wohl eines der ältesten Gesetze der Werbung, dass so verschiedene Ansprüche nicht in einen Topf geworfen werden können.

T.: Du musst uns für entsetzlich blöd halten. Oder wie soll ich verstehen, dass du uns jede politische Orientierung, jede eigene Haltung absprichst. Als hättest du das politische korrekte Aktivsein für dich gepachtet. Das ist doch genau das, was ich meine. So was Dogmatisches – und alle, alle müssen das auch sein.

Die Redaktion legte ein paar Kekse nach, es wurde eine weitere Zigarettenrunde vorgeschlagen und danach ging es wieder recht friedfertig weiter.

B.: Ich denke, was die Frauen oft verärgert, ist doch, dass wir jüngeren Frauen kaum die Traditionen fortsetzen, für unsere Rechte einzustehen. Ich nehme mich da gar nicht aus. Viele Kämpfe sind gefochten worden, doch aus Sicht der älteren kämpferischen Lesben machen wir irgendwie nicht ernsthaft genug weiter. Einiges sogar, wofür sie gestritten haben - nehmen wir mal die Sache mit der Sprache usw. – interessieren uns nicht mal mehr.

S.: ... und wenn ich fortführen darf: Viele junge Lesben wissen gar nicht, wie es zu den Erleichterungen in ihrem homosexuellen Alltag kam. Was dafür alles von den Frauen organisiert wurde.

T.: Oh doch, das wissen wir sehr wohl. Schon weil uns dauernd um die Ohren gehauen wird, wie egal uns das alles ist und dass früher ja alle viel engagierter waren. Da kann man schnell das Gefühl haben, wir sollen uns irgendwie schuldbewusst in die Ecke stellen.

A.: Im Übrigen möchte ich darauf hinweisen, dass auch die jungen Lesben ihre Vorurteile hegen und pflegen. Bei euch sind doch alle «älteren» (gleich politisch bewussten) Lesben langweilig, dogmatisch und haben keinen Spass am Leben. Als wenn Spass sich nur aus neuen Modetrends, hipper Musik, Coolness und Parties generieren liesse. Für uns entwickelte sich genau an diesem Aktiv-Sein der Spass am neu entdeckten Herauskommen zum lesbischen Leben.

S.: Ich glaube nicht , dass die jungen Frauen heute weniger aktiv sind. Zum einen macht sich hier die berühmt berüchtigte Generationenfrage bemerkbar. Warum sollten wir davon verschont bleiben, wenn in jedem normalen Hetero-Familienhaushalt unterschiedliche Bedürfnisse aufeinander prallen. Was wir ihnen voraushaben, ist vielleicht die willentliche Entscheidung, mit all den unterschiedlichen Ansichten leben zu wollen. Ich möchte wissen, was andere Lesben bewegt, berührt oder stolz macht, auch wenn ich selbst das gerade nicht teile. Zweitens halte ich das Ganze für eine Frage der Wahrnehmung. Seht mal: als die zweite Frauenbewegung in den 70er Jahren für ihre Rechte stritt, als auch die Lesben immer engagierter wurden, gab es noch nicht viele von ihnen in der Öffentlichkeit zu sehen. Und alle, die man plötzlich sah, das waren die aktiven Lesben. Es konnte der Eindruck entstehen, alle Lesben seien aktiv. Dabei waren die Lesben, die sich auch damals nicht aktiv am Kämpfen und Diskutieren beteiligten, schon immer da, und ich bin mir sicher, auch schon immer in der Überzahl. Heute sehen wir viel mehr Lesben – klar, erst durch diese Erfolge – und plötzlich sehen wir auch all die vielen weniger oder gar nicht aktiven Lesben. Und schon entsteht der Eindruck, die heutigen jungen Lesben seien inaktiv und nur am Konsumieren. Das war die Mehrzahl der Lesben wahrscheinlich immer. Es wurde nur nicht bemerkt.

B.: Das ist interessant und ich finde es noch nicht mal verwerflich. Natürlich wären wir noch sichtbarer, würden «alle» irgendwie mitmachen. Gleichwohl ist das doch eine Zeitgeisterscheinung, der sich auch Lesben (und Schwule) nicht entziehen können. Es gab die politischen 80er, die

hedonistischen 90er und jetzt müssen die jungen lesbischen Frauen sich ebenso orientieren, ihren Platz finden usw..

Vielleicht sollten wir ein wenig auf das neue Heft zurückkommen und uns darüber unterhalten, wie ein konsensnahes Lesbenmagazin aussehen müsste.

T.: Wow! – ist das eine Art Wunschkonzert? Da fallen mir gleich mehrere Sachen ein. Als erstes möchte ich mehr zu Kunst und Kultur erfahren – und zwar nicht nur von Lesben. Mich interessieren nicht nur lesbische Musikerinnen. Entweder es gibt zu wenige, wirklich lesbische Stars oder die Sachen sind einfach nicht professionell genug. Jedenfalls gibt es noch einen Musikgeschmack jenseits von k.d. lang und Melissa Etheridge. Das gilt natürlich auch für Filme. Mich würde bei grossen Mainstream-Filmen mal eine lesbische Haltung dazu interessieren als immer nur Filme mit lesbischer Thematik besprochen zu bekommen.

A.: Mich interessiert kein Mainstream.

B.: Eben – deshalb kannst du ja entweder die Seite, auf der einer besprochen wird überblättern oder eine Review zu einem Lesbenfilm schreiben. Ich finde auch, dass die Musik oft unter dem Aspekt der politischen Korrektheit betrachtet wird. Und bitteschön – Melissa Etheridge ist kein Mainstream?

Allgemeine Erheiterung bei allen Gesprächsteilnehmerinnen!

R.: Ok. Daran muss ich mich auf jeden Fall gewöhnen. Ob mir das immer ohne Frust gelingt, möchte ich bezweifeln.

S.: Ich würde gern weniger von diesen Schreckensmeldungen lesen. In den Lesbenzeitschriften wird oft nur über Probleme, Schwierigkeiten und Unterdrückung berichtet. Ich habe dann auf Dauer das Gefühl, alles sei schrecklich und es gebe überhaupt nichts zu lachen. Alles kommt so negativ rüber. Internationale Lesbennachrichten sind meist nur Horrormeldungen über Diskriminierungen, Gewalt und so.

A.: Na fein, da bekommen dann die unterdrückten Frauen nicht mal mehr in einer Lesbenzeitschrift eine Stimme. Genau das meine ich. Das Leben ist eben nicht glatt und ruhig. Nicht alles ist gerecht. Man kann doch dazu nicht schweigen!

B.: Das musst du auch nicht. Vielleicht ist ja nur ein etwas ausgewogeneres Mass mit dem Einwand gemeint. Eben nicht nur Horrorgeschichten. Aber schlussendlich weiss ich auch nicht, wie ich damit umgehen soll. Einerseits möchte ich informiert sein, andererseits kann ich ja auch nichts machen, wenn ich all diese Meldungen lese. Eigentlich müsste, beispielweise nach einer Meldung über diskriminierte Lesben in Venezuela, irgendwas passieren. Manchmal hat das sonst so diesen Effekt des Rauschens, wie ich es in den täglichen Nachrichtensendungen regelrecht zum Kotzen finde.

T.: Läuft das dann darauf hinaus, dass für die politisch interessierten Lesben die etwas längeren Hintergrundtexte geschrieben sind und für die Jungen dann das ganze Entertainment-Zeug? Da bin ich sehr gespannt, ob diese Rechnung aufgeht.

A.: Sie würde aufgehen, wenn dann die jungen und vermeintlich politisch uninteressierten Lesben den einen oder anderen Blick in diese Texte werfen würden. Und im Gegenzug die «politisch Korrekten» mal all ihre feministischen Einwände beiseite schieben könnten, um sich an einer HipHop-Plattenbesprechung zu erfreuen, in der Missy Elliott die anderen Tussies disst, was das Zeug hält.

T.: Ja, genau! Und wenn es mal ein paar Modetipps für die ältere Lesbe geben würde, damit sie nicht permanent dem Vorurteil von uns jüngeren Lesben entsprechen muss – immer so wenig «sexy» gekleidet auf den Parties zu erscheinen.

Ja, und ausserdem **... alle sprechen durcheinander ...** mehr über Parties ... und öfter erscheinen ... und vielleicht mal farbig! ... Artikel über die junge Lesbenkultur – wo sind eigentlich die Graffiti-Sprayerinnen? ... Gibt es Modemacherinnen, die auch an Lesben Gefallen finden? ... Und überhaupt, was ist los in der Popkultur und wo sind wir darin? ... Was ist mit den Lesben im Knast – uhhh, das wär' ja mal ein irrer Themenschwerpunkt ...